

Predigt über Johannes 17,20-27 am 16.01.2011 in Ittersbach

## **Allianzgebetswoche**

### **Lesung: Phil 2,5-11**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen

„*Gemeinsam beten und dienen ... damit die Welt glaubt*“ – So heißt das Thema für den heutigen Tag der Allianzgebetswoche. Dazu lesen wir einige Verse aus dem 17. Kapitel der Johannesevangeliums:

**Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.**

**Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.**

**Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt ehe der Welt Grund gelegt war.**

**Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.**

**Joh 17,20-26**

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

**„Zanket nicht auf dem Wege!“** (1 Mo 45,24) - Dieses Wort fiel mir zuerst ein, als ich über die Worte Jesu aus dem Johannesevangelium nachdachte. **„Zanket nicht auf dem Wege!“** - Diese Worte stehen hinter dem Gebet, das Jesus für seine Jünger spricht. Aber dieses Gebet spricht er nicht nur für seine Jünger, die um ihn herum stehen. Dieses Gebet spricht er für alle, die sich durch das Wort Jesu ansprechen lassen. Die Jünger werden das Wort weitersagen. Durch diese Mundpropaganda wird sich der Glaube ausbreiten. Auch uns in Ittersbach hat dieses Wort erreicht. Auch wir gehören zu denen, die Jesus meint: **„Ich bitte ... auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden.“** Und diese Bitte Jesu beinhaltet einen Wunsch, einen ganz tiefen Wunsch: **„..., damit sie alle eins seien.“**

Jesus bittet seinen himmlischen Vater um die Einheit seiner Jünger. Er bittet nicht nur um die Einheit seiner Jünger. Er bittet um die Einheit all derer, die an ihn glauben. In welcher Situation richtet Jesus seine Bitte an den himmlischen Vater? - Mit diesem Gebet endet das Abendmahl in der Nacht vor Jesu Sterben. Alle haben zusammen gegessen. Jesus hat seine Jünger auf das Kommende vorbereitet. Die weitere Entwicklung hat gezeigt, dass sie nicht alles verstanden hatten. Oder aber nicht so zugehört hatten. Man könnte nun meinen, dass die gemeinsamen Wanderungen durch Galiläa, dass die gemeinsam durchlebte und durchlittene Zeit die Jünger zusammengeschmiedet haben müsste. Aber in seinem letzten Gebet, das den gemeinsamen Abend abschließt, steht die Bitte um Einheit im Mittelpunkt.

Ist die Einheit denn ein so gefährdetes Gut, dass Jesus diese Bitte vor allem anderen am Herzen liegt? - Schon die nächsten Stunden zeigen, dass die Einheit sehr zerbrechlich ist. Bei der Verhaftung Jesu werden die Jünger in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Sie finden sich wieder. Aber auch die Apostelgeschichte zeigt, dass das Leben der ersten Christen nicht einfach war. Einheit ist keine reife Frucht, die den Christen in den Schoß fällt. Die Apostelgeschichte beschreibt schon ein Ringen um Einheit. Einheit ist die Frucht intensiven Bemühens.

Wissen Sie, wie die Bibel den Satan nennt? - Die Bibel nennt ihn den Durcheinanderbringer. Dort, wo der Gegenspieler Gottes, die Finger im Spiel hat, gibt es Durcheinander. Nicht umsonst nennt Paulus als Kennzeichen eines falschen Christenlebens: **„Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen.“** (Gal 5,20). Da ist nicht Gott am Werk sagt Paulus. Da ist ein ganz anderer am Werk, der es gern sieht, dass sich die Menschen und vor allem die Christen nicht einig sind. Die Einheit ist immer gefährdet. Sie ist deshalb immer gefährdet, weil der Gegenspieler Gottes mit aller Macht die Einheit zerstören will

Jesus bittet um die Einheit seiner Christen. Kann uns diese Bitte aus dem Munde Jesu gleichgültig sein? - Warum ist Jesus die Einheit so wichtig? - Zwei Gründe nennt Jesus: In der Einheit der Christen soll sich die Einheit der Dreieinigkeit widerspiegeln. Jesus und sein Vater verbunden durch den Heiligen Geist sind eins. Diese Einheit ist eine vollkommene Einheit. In diese Einheit werden wir als Glaubende mit hineingenommen. Deshalb soll diese Liebe auch die Christen untereinander verbinden. „... **damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir** ...“

Aber es gibt da noch einen anderen Grund. „..., **damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.**“ - Die Einheit ist ein Zeichen für die Welt. Die Menschen, die nicht an Jesus Christus glauben, sollen an der Einheit und Liebe unter den Christen sehen, dass es diesen liebenden Gott gibt. Diese Liebe und Einheit soll die Nichtglaubenden anziehen und einen Anreiz bieten, selber zum Glauben zu finden. Dies lässt sich nun auch umdrehen. Viele Menschen finden deshalb nicht zum Glauben, weil die Christen untereinander so uneins sind. Fehlende Einheit ist ein Hinderungsgrund für den Missionsauftrag.

Einheit wünscht sich Jesus für seine Jünger. Doch wie sieht die Realität aus? - Wie verhalten sich die Christen auf ihrem Weg durch die Zeiten hin in die himmlisch Heimat? - Sie zanken auf dem Wege. Dieses Zanken hat noch eine besondere Qualität. Denn es ist ein Zank unter Geschwistern. Blutsmäßig gehören sie zusammen und doch führt diese Nähe nur zu größeren Streitigkeiten.

„**Zanket nicht auf dem Wege!**“ - Das ist nun kein Wort Jesu. Aber es stammt dennoch aus der Bibel. Es ist auch zu einer Gruppe Menschen gesagt, die miteinander verwandt waren. Es waren Brüder. Genauer gesagt waren es zwölf Brüder. Was für eine Art Bruderschaft war dies? - Da war oft Streit. Da war Neid und Eifersucht. Ja, es ging soweit, dass ein Bruder fast umgebracht wurde und dann doch zumindest in die Sklaverei verkauft worden ist. Es handelt sich um Josef und seine Brüder. Nach vielen Irrwegen trifft Josef wieder auf seine Brüder, die ihn verprügelt und dann verkauft haben. Viel Leid liegt hinter ihm. Nun ist er der Herrscher über die Kornspeicher Ägyptens. Seine Brüder kommen als Bittsteller, die Hunger haben und diesem vornehmen Mann ausgeliefert sind. Bevor Josef sich seinen Brüdern zu erkennen gibt, spielt er mit ihnen. Er testet sie aus. Endlich erkennen sie in ihm den verratenen und verkauften Bruder. Sie erschrecken. Doch Josef hat schon längst verziehen. Er schickt seine Brüder heim. Sie sollen auch den Vater und die anderen Familienangehörigen holen, damit sie nicht im Hunger umkommen. Diese Worte begleiten die hinziehenden Brüder: „**Zanket nicht auf dem Wege!**“ Eine verstrittene Bruderschaft und doch auch die Väter des Volkes Israel. Mit diesen eigensinnigen Brüdern schreibt Gott seine Geschichte. In dieser Geschichte kommen diese Brüder nicht groß heraus. Zuviel haben sie verbockt. Zuviel ist

da daneben gegangen. Aber Gott kommt groß dabei heraus. Er erweist sich herrlich an diesen gebrechlichen Geschöpfen.

Aber diese Mahnung bleibt bis auf diesen Tag bestehen: „**Zanket nicht auf dem Wege!**“ - Unter den Christen ist Streitsucht, Ehrgeiz, Zorn und Zwistigkeiten doch weit verbreitet. Jeder liest seine Bibel und bricht sich da und dort ein Stückchen ab. Diese Brocken nennt er dann Bibelerkenntnis und das Wissen der ganzen Schrift. Damit geht er zu dem nächsten Christen. Wenn dieser dann ihm ein paar andere Brocken zeigt, die er sich aus der Bibel herausgeholt hat, fängt der Streit schon an. Wenn es arg geht, wird dem anderen gleich auch noch der Glauben abgesprochen. Ist das ein guter Weg?

Im Grunde genommen geht es immer wieder um die Frage: Was ist ein Christ? - Welche Kennzeichen muss ein Christ aufweisen, damit er sich als Christ erweist? - Aber es ist auch die Frage nach der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden. Wo finde ich die richtige Kirche? Welche Kennzeichen machen die wahre Kirche aus? - In dem Augsburger Bekenntnis von 1530 - eine Grundlagenschrift unserer Badischen Landeskirche - heißt es im 7. Kapitel von der Kirche: „*Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben müsse, welche die Versammlung aller Gläubigen ist, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden ... dies ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen.*“ (CA 7) Das reicht: Das Wort Gottes, Taufe und Abendmahl. Und was brauchen wir nicht? - Das Augsburger Bekenntnis schreibt: „*Es ist nicht nötig zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche, dass allenthalben gleichförmige Zeremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden.*“ (CA 7). Im Zentrum muss es stimmen, dann ist in Äußerlichkeiten Vielfalt möglich. Dies bringt auch Martin Luther in den Schmalkaldischen Artikeln zum Ausdruck, wenn er sagt: „*Es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist: nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn so beten die Kinder: >>Ich glaube eine heilige christliche Kirche.<< Diese Heiligkeit besteht nicht in Chorchemden, Tonsuren, langen Röcken und andern feierlichen Gebräuchen ... sondern im Wort Gottes und rechten Glauben.*“ (Calwer Lutherausgabe 1964 Bd.1, S.215). Auf Jesus hören und ihm vertrauen. Das ist genug nach Martin Luther.

Welche anderen Kriterien wollen wir dazu erfinden? - Was darf ein Christ und was darf ein Christ nicht? - Es ist nicht alles erlaubt. Aber es ist doch letzten Endes nicht die Sünde, die ein bleibendes Hindernis zwischen Gott und einem Menschen aufrichtet. Das einzige Hindernis zwischen Gott und Mensch ist, dass der Mensch sich seine Schuld nicht vergeben lassen will. Tiefer als die Sünde und unser Versagen reicht die Gnade Gottes. Wer von ganzem Herzen die Vergebung will, den kann keine Schuld von Gott trennen. Eine jede christliche Gemeinschaft lebt aus der

Vergebung. Diese Vergebung wird für die kleinen und für die großen Sünden gebraucht. Vor Gott ist Sünde Sünde. Dabei ist es gleich, um welche Schuld es sich handelt. Ein Mörder kommt genauso wenig in den Himmel wie ein kleiner Geizhals, wenn beide an ihrer Schuld festhalten. Für Ehebruch gibt es genauso Vergebung wie für eine Notlüge, wenn beide Vergebung ersehnen. Eine christliche Gemeinschaft, die soweit fortgeschritten ist, dass darin keine Fehler mehr vorkommen, braucht Jesus Christus nicht. Wer aber diesen Jesus Christus nicht mehr braucht, kann sich auch nicht mehr christlich nennen. Was sagt das Augsburger Bekenntnis dazu? - „*Unter den Frommen bleiben ... in diesem Leben viele falsche Christen und Heuchler, auch öffentliche Sünder.*“ (CA VIII). Das Übel lässt sich nicht so einfach ausrotten. Denn das Übel sitzt und bleibt in diesem Leben in dem Herzen eines jeden Menschen. Die Trennungslinie zwischen Sünde und Vergebung läuft nicht zwischen den Menschen hindurch. Diese Trennungslinie geht durch das Herz eines jeden Christen.

Jesus betet um die Einheit der Glaubenden. Josef mahnt seine Brüder: **„Zanket nicht auf dem Wege!“** - Und doch ist so viel Streit unter den Christen. Soviel Vorbehalte und Anfragen an den Glauben des anderen. Im Umgang mit anderen Menschen gehe ich so vor. Ich nehme jeden bei seinem Selbstverständnis. Wenn ein Mensch sagt, dass er Christ sei, dann nehme ich ihn darin ernst. Wenn mir ein Mensch sagt, dass er kein Christ sei, dann nehme ich ihn darin auch ernst. Ich prüfe dann nicht nach, ob er aus meiner Sicht tatsächlich Christ sei. Aber wenn ich etwas nicht verstehe, dann frage ich doch nach. Ich suche den Bruder und die Schwester. Sie müssen mir nicht äußerlich gleichen. Sie müssen sich nicht so verhalten, wie ich es gewohnt bin. Es reicht, wenn dasselbe Blut in ihren Adern fließt. Wem dieses Blut in den Adern fließt, hat Jesus lieb und hört auf ihn. Klarheit bei größtmöglicher Weite. Das wünsche ich mir für mich.

Jesus hat einen Wunsch geäußert. Einheit unter den Glaubenden. Ist uns dieser Wunsch wichtig? - Wollen wir das unsere beitragen, dass etwas von der Familie Gottes sichtbar wird, nicht nur im Streiten sondern auch in der versöhnten Einheit, die Vielfalt zulässt? - Das wäre mir wichtig, dass Sie dieses Wort in Ihrem Sinn behalten, wenn Sie das nächste Mal mit einem Mitschwestern ins Gespräch kommen: **„Zanket nicht auf dem Wege!“** - Wir sind unterwegs zur himmlischen Heimat. Dieser Weg ist schwer genug. Auf diesem Weg brauchen wir einander. Deshalb, bitte, zanken Sie nicht auf dem Wege!

AMEN